

III.

Die natürlichen Grundlagen der Besiedlung

Der Siedlungsraum des Breisgaus wird eingerahmt durch den Schwarzwald im Osten und den Rhein im Westen. Im Norden bei Herbolzheim und im Süden bei Steinenstadt ziehen die Schwarzwaldrandberge näher an den Rhein, so daß hier nur ein schmaler siedlungsgünstiger Bereich vorhanden ist (Abb. 2)⁵³.

Die Entwicklung eines Siedlungsraumes wird heute wie in ur- und frühgeschichtlicher Zeit von vielfältigen Faktoren bestimmt wie z.B. von der Topographie der Landschaft, der Bodengüte, dem Klima, der Wasserversorgung, den Rohstoffen und der Infrastruktur mit natürlichen oder anthropogenen Verkehrswegen. Diese Faktoren beeinflussen Siedlungsvorgänge und verändern sich z.T. mit der Besiedlung⁵⁴. So sind die heutigen naturräumlich-ökologischen Gegebenheiten nicht in jeder Hinsicht auf die Verhältnisse der frühhalamannischen Zeit zu übertragen.

Das augenfälligste Beispiel bietet der Rhein, der heute durch die Regulierung von Tulla seit 1870 in einem festgelegten Bett verläuft und relativ hochwassersicher für die Anwohner geworden ist⁵⁵. Vor der Korrektur verlief der Rhein im Bereich des Breisgaus breit mäandrierend und veränderte immer wieder seinen Hauptstrom wie seine vielen Nebenrinnen. Im Sommer führt der Rhein Hochwasser, was vor der Korrektur regelmäßig zu Überschwemmungen der Niederterrasse und zeitweilig zu regelrechten Hochwasserkatastrophen führte. Dabei wurden manchmal ganze Dörfer am Hochgestade überschwemmt oder teilweise vom Strom weggerissen. Das Hochgestade bildet den Rand der Niederterrasse, der einen von 9 m im Süden (bei Steinenstadt) auf 2 m im Norden (bei Weisweil) abnehmenden Höhenunterschied zur Niederterrasse zeigt⁵⁶ und deshalb auf großen Strecken auch im Sommer normalerweise relativ hochwassersicher war. Der Breisacher Münsterberg, der Sponeckfelsen am Humburg und der Limberg waren weit in die Mitte des alten Rheinverlaufs vorgeschobene und hochwassersichere Anhöhen⁵⁷. An diesen Stellen war der Rhein auf kürzestem Wege zu überqueren⁵⁸.

Das Ober- und Hochrheintal bildete den Grenzraum zwischen römischem und ala-

53 Zum historischen Breisgau, der sich im Süden vom Dinkelberg am Hochrhein bis zum Flüßchen Bleiche bei Herbolzheim im Norden erstreckte, siehe FINGERLIN 1990, 103 und Anm. 19.

54 JANKUHN 1977, 39 ff.

55 E. KUNZ, Von der Tulla'schen Rheinkorrektur bis zum Oberrheinausbau - 100 Jahre Eingriff in ein Naturstromregime. In: Naturschutzgebiet Limberg am Kaiserstuhl. Führer Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 2 (2. Aufl., Karlsruhe 1987) 193 ff.

56 A. SCHREINER, Landschaftliche Gliederung. In: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Freiburg im Breisgau und Umgebung, hrsg. vom Geologischen Landesamt Baden-Württemberg (2. Aufl., Stuttgart 1981) 3 ff.

57 Nach der Karte von 1828 vor der Rheinkorrektur bei KUNZ (Anm. 55) 200, Abb. 4.

58 M. KLEIN u.a., Archäologische Ausgrabungen in Breisach am Rhein 1984 bis 1986. Arch. Inf. aus Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1987); M. SCHMAEDECKE, Der Breisacher Münsterberg. Topographie und Entwicklung. Forsch. u. Ber. d. Arch. d. Mittelalters in Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1992) 20 ff. Zum Limberg und der Sponeck siehe G. FINGERLIN, Vor- und Frühgeschichte um den Limberg und am nördlichen Kaiserstuhl. In: Naturschutzgebiet Limberg am Kaiserstuhl. Führer Natur- und Landschaftsschutzgebiete Bad.-Württ. 2 (2. Aufl., Stuttgart 1987) 57 ff. und im gleichen Band: G. FINGERLIN, Jechtingen »Sponeck«, 83 ff. und P. SCHMIDT-THOMÉ, Zur Geschichte der Burg Sponeck, 91 ff.

mannischem Gebiet, der noch von Valentinian in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts mit Wehranlagen wie in Breisach und auf dem Sponeckfelsen bei Jechtingen gesichert wurde⁵⁹. Das spätrömische Kastell von Breisach lag als Insel im breit mäandrierenden Rhein, das Kastell auf dem Sponeckfelsen sogar auf der östlichen Rheinseite (Abb. 1), weshalb die Vermutung naheliegt, daß ein Grenzgebiet beiderseits des Rheins gesichert werden sollte⁶⁰.

Die naturräumliche Gliederung des Breisgaus spielt eine siedlungsgeschichtlich entscheidende Rolle. Zwischen dem Rhein und den Schwarzwaldrandbergen liegen in der Oberrheinebene der vulkanisch entstandene und lößbedeckte Kaiserstuhl sowie die lößbedeckten Kalkschollen des Nimberges, des Tuniberges, des Schlatter Berges, des Leher Berges und einige weitere kleine lößbedeckte Kalkschollen. Der westliche Schwarzwaldrand mit der Vorbergzone wird durch einige größere Bachtäler, die zum Rhein hin entwässern, unterbrochen: das Elztal im Norden, das Glottertal, das Zartener Becken mit der Dreisam, das Münstertal mit dem Neumagen und das Sulzbachtal bei Sulzburg im südlichen Breisgau. Besonders die den Bachtälern am Schwarzwaldrand, wie auch am Kaiserstuhl und am Tuniberg vorgelagerten Schwemmlößfächer gehörten in vor- und frühgeschichtlicher Zeit zu den bevorzugten Siedlungsplätzen. Der Lößboden bot fruchtbares Ackerland. Durch die leicht erhöhte Lage über den Bachtälern wohnte man einerseits auf trockenem Boden vor Überschwemmungen geschützt, andererseits war man mit Wasser versorgt. Ebenso ist die Mengener Lößbrücke, eine pleistozäne Lößverwehung zwischen der Südspitze des Tuniberges und dem lößbedeckten Batzenberg der Vorbergzone bei Schallstadt⁶¹, durch ihren fruchtbaren Ackerboden seit jeher ein dicht besiedeltes Gebiet. Daneben gibt es in der Rheinebene leicht erhöhte, lößbedeckte Schotterfluren: auf den Schwarzwaldschotterflächen der Staufferer Bucht, am nördlichen Rand des Kaiserstuhls in einem Dreieck zwischen Riegel, Sasbach und Weisweil und vor dem Ausgang des Glottertals zwischen Denzlingen und Vörstetten⁶².

Die frühalamannischen Fundstellen liegen nach jetzigem Forschungsstand auf den fruchtbaren Lößböden in der Nähe von Bach- oder Flußläufen (Abb. 2)⁶³, da Ackerbau der wesentliche Wirtschaftsfaktor dieser Zeit war⁶⁴. Die einzige Ausnahme bildet bisher die Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg, bei der offensichtlich andere Aspekte wie Schutz durch die Höhenlage, strategische Faktoren, die repräsentative Lage und vielleicht auch die nahen Erzvorkommen eine entscheidende Rolle spielten⁶⁵. Insgesamt muß bei den Bewohnern dieser Höhensiedlung aufgrund des Fundmaterials von einer gehobenen Bevölkerungsschicht ausgegangen werden, die sich durch ihre übergeordnete Funktion wahrscheinlich mit Nahrungsmitteln aus den Dörfern in der Ebene versorgen konnte.

59 SWOBODA 1986, 116 ff. und Abb. 61.

60 STEUER 1990a, 11 ff.; FINGERLIN 1990, 107 ff.

61 A. SCHREINER, Quartär. In: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Freiburg im Breisgau und Umgebung. Hrsg. vom Geologischen Landesamt Baden-Württemberg (2. Aufl., Stuttgart 1981) bes. 180 ff.

62 R. MÄCKEL, Naturraum des Mittleren und Südlichen Schwarzwaldes und des Oberrheintieflandes. In: R. MÄCKEL/B. METZ (Hrsg.), Schwarzwald und Oberrheintiefland. Freiburger Geographische Hefte 36, (Freiburg 1992) 1 ff., bes. 20.

63 Ausführlicher dazu die Lagebeschreibungen der Fundorte im Katalog.

64 Siehe auch die Bodengüten frühalamannisch besiedelter Plätze bei HOEPER (1994, 108 ff., Liste 9.2 und 34, Abb. 8).

65 STEUER 1990b, 30 f.

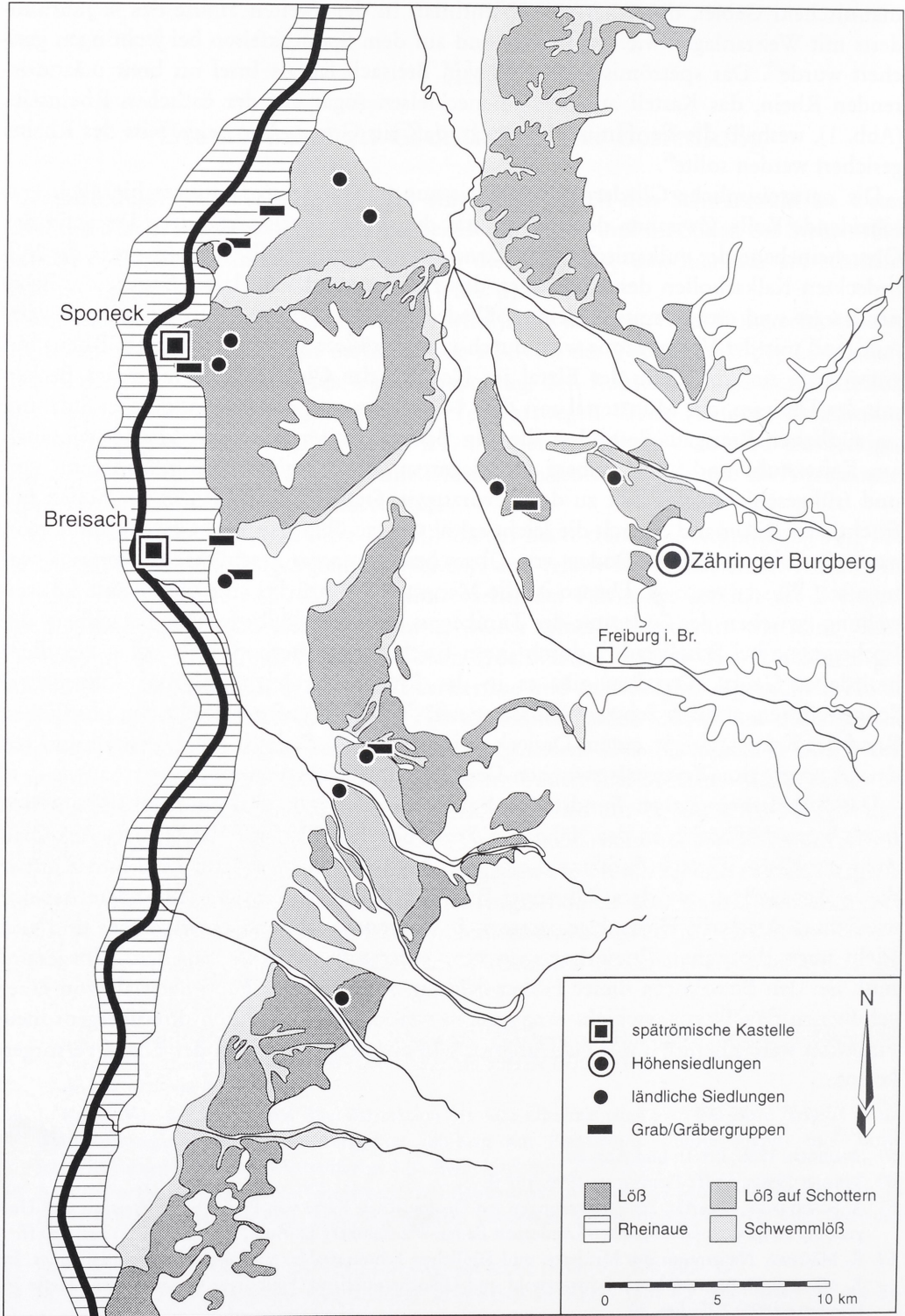


Abb. 2 Die Verteilung völkerwanderungszeitlicher Fundstellen im Bezug zu den lößbedeckten Gebieten im Breisgau (nach HOEPER 1994).